

URLAUB IN GRIECHENLAND

3. AUGUST BIS 1. SEPTEMBER 1995

Donnerstag, den 3. August 1995

Kiel - Norderstedt - Kiel - Thieshope (Bericht Hans)

Heute können wir unser WoMo abholen. Christl hat fast alle Mandanten zufriedengestellt, nachdem wir am Sonntag wieder etwa 30 Rundschreiben an diese geschickt haben, in denen wir ihnen mitgeteilt haben, dass wir nicht mehr erreichbar sein werden – für ganze vier Wochen. Und prompt riefen natürlich noch einige an, weil sie unbedingt noch etwas wissen mussten. Am Mittwoch wollte Christl ihr Büro eigentlich schließen, aber was will man nicht alles: Heute kommt gegen 14.00 Uhr noch ein Mandant vorbei.

Immerhin können wir vormittags in Kiel noch ein Urlaubs-Kleid für Christl einkaufen und bei Plaza die letzten Besorgungen für unsere Urlaubsvorräte machen.

Kurz nach 15.00 Uhr geht es mit unserem Golf nach Norderstedt, Wo wir – wie im letzten Jahr bei der großen Reise nach Norwegen – das WoMo abholen wollen. Diesmal ist es ein Hymercamp 57. Dies ist ein Fahrzeug ganz nach unserem Geschmack: Innen nett eingerichtet mit hellen Farben und geschmackvollen Polstern. Der Grundriss ist der gleiche wie bei dem Wohnmobil im letzten Jahr, der sich außerordentlich gut bewährt hat. Das WoMo ist ein Jahr alt und hat 21 Tsd. km drauf. Es ist also anzunehmen, dass eine Panne so gut wie ausgeschlossen ist (das

haben wir zumindest gedacht!). Eine kurze, präzise Einweisung rundet die Übergabe des Fahrzeugs ab.

Unseren Golf lassen wir bei der Verleihfirma stehen - schließlich brauchen wir ihn im Urlaub nicht, und Andrea freut sich, dass sie während dieser Zeit einen schattigen Stellplatz für Ihren Passat hat.

Der Angestellte bei der Vermietfirma meint, wir könnten nun gleich umladen.

Aber wir haben unsere ganzen Utensilien noch in Kiel stehen und fahren kurz nach 17.00 Uhr nochmals über Bad Segeberg gen Norden. Da wir inzwischen einen enormen Hunger haben, machen wir an einer Landbäckerei einen kurzen Halt und füllen unsere Mägen mit Kaffee und Käsekuchen.

In Kiel wird das Beladen des WoMos zu einer Aktion mit Unterbrechungen. (Fast) alle Nachbarn sind neugierig und wollen unserer Gefährt, das nun für vier Wochen unsere Wohnung sein soll, besichtigen. Nach vielen Mühen und etlichen Litern vergossenen Schweißes ist es endlich geschafft:

Das WoMo ist beladen und für die lange Fahrt gerüstet – ob wohl alles dabei ist? Nur wir selbst müssen uns nun auch noch reisefertig machen: also ab unter die Dusche.

Gegen 22.00 Uhr ist schließlich alles bereit. Aber jetzt haben wir erst einmal Hunger und beschließen, zur Urlaubseinstimmung zu unserem Griechen zum Essen zu gehen. Er hat aber leider immer noch geschlossen, da er selbst in Griechenland Ferien macht. Also fahren wir eine Hausnummer weiter bis nach Kronshagen. Das Essen mundet nach diesem anstrengenden Tag hervorragend.

Es ist kurz vor 23.00 Uhr, als wir uns Richtung Süden aufmachen und unsere langersehnte Urlaubsreise endlich beginnen können. Allerdings macht sich der lange Tag bereits nach kurzer Zeit bemerkbar: Gleich nachdem wir den Elbtunnel hinter uns gelassen haben, kommt die Müdigkeit. Ich gähne am laufenden Band. Am Horster Dreieck bei Thieshope finde ich einen Parkplatz hinter einer Schallschutzwand. Hier bleiben wir stehen und verbringen die erste Urlaubsnacht in unserem WoMo.

Freitag, den 4. August 1995

Thieshope - Seesen - Sondershausen - Erfurt - Coburg - Rohrbach

(Bericht Hans)

In der Nacht stellen wir fest, dass die untere Liege – trotz einer geringen Verbreiterungsmöglichkeit – für zwei eigentlich zu eng ist. Deshalb beschließen wir, die nächsten Nächte in zwei Etagen zuzubringen. Heute ist der erste Tag, an dem wir für das Wohnmobil zahlen müssen, und heute ist eigentlich auch der erste richtige Urlaubstag.

Nachdem wir gegen 7:00 Uhr aufgestanden sind, verlassen wir die Autobahn, um in einer in der Nähe liegenden Ortschaften einen Bäcker zu suchen. Trotz einer ausgiebigen Suche sind wir nicht erfolgreich. Nach rund 20 km Fahrt durch flaches Niedersachsen parallel zur Autobahn entdeckt Christl einen SPAR-Laden, der noch nicht geöffnet hat; aber sie bekommt dennoch ihre Semmeln. (50 m weiter fahren wir dann an einem richtigen Bäcker vorbei.) Es geht wieder zurück auf die Autobahn, auf der wir nun schnell einige Kilometer bis kurz hinter Hildesheim zurücklegen. Hier machen wir Rast und lassen uns die Brötchen schmecken, obwohl sie typisch norddeutsch sind: fad und langweilig

Bei Seesen verlassen wir die Autobahn. Wir wollen mal sehen, was aus den "neuen Ländern" geworden ist. Über Harzburg geht's direkt nach Sondershausen – zumindest sollte es so sein: Eine Umleitung jagt die andere. Schließlich erreichen wir dennoch Erfurt und fahren durch Thüringen weiter Richtung Bayern, in das wir bei Coburg eindringen.

Man merkt inzwischen deutlich, dass seit der "Wende" nun schon fünf Jahre vergangen sind. Es ist viel geschafft worden, und es wird immer noch fleißig geschafft. Aber es bleibt nach wie vor auch immer noch viel zu tun.

Nach einer Fahrt von weiteren 200 km erreichen wir einige Kilometer südlich von Ingolstadt das kleine Dörfchen Rohrbach, das Domizil eines Teils der unserer Großfamilie und das Ziel unseres heutigen Tages. Bärbel serviert uns Pizza, die sie vom "Italiener" geholt hat, weil sie nicht so recht weiß, was sie uns sonst anbieten könnte.

Mit Thomas machen wir einen kleinen Spaziergang zum Sportplatz, um wenigstens einen Blick auf unsere Nichte Sabrina zu werfen, die dort in einem Zeltlager des Kindergartens die Nacht zubringt. Wir "Ollen" sind für sie nicht besonders interessant; das Lagerleben zieht sie verständlicherweise doch ein wenig mehr an. Nach ein bisschen Geplauder merken wir aber bald, dass wir doch "saumüde" sind. Wir übernachten (auf unseren eigenen ausdrücklichen Wunsch hin) im WoMo vor dem Haus von Bärbel und Thomas.

Samstag, den 5. August 1995

Rohrbach - Pfaffenhofen - München Wolfratshausen - Ismaning

Nach dem Frühstück fahren wir nach Pfaffenhofen, um dort im Supermarkt einiges doch noch Vergessenes einzukaufen. Es fehlen ein Trichter zum Auffüllen des Frischwassers, vernünftige Zahnbürsten und ein Ball. Wir fahren auf der B 13 durch eine ausgesprochen schöne Gegend parallel zur Autobahn weiter bis nach München und schwelgen in Erinnerungen an alte Zeiten. Nachdem wir uns durch den turbulenten Verkehr von München durchgeschlängelt und geboxt haben, fahren wir weiter bis nach Wolfratshausen. Mein Ex-Chef hatte erfahren, dass wir auf dem Weg in den Süden sind und uns deshalb zu sich eingeladen. In Percha am Starnberger See kaufen wir schnell einen Blumenstrauß für seine Frau. Bei Berg "schmeißt sich Christl in Schale", um einen guten Eindruck zu machen.

Es werden zwei nette Stunden mit Weißwurst, Brez'n und Hefeweizen. Es gibt viel zu erzählen, und die Zeit vergeht fast allzu schnell. Aber wir haben uns ja noch bei Ute und Horst angesagt und fahren deshalb bald wieder 50 km zurück nach München, durchqueren es und gelangen schließlich nach Ismaning. Wie immer haben wir Probleme, das Haus von Ute und Horst zu finden. Aber dann klappt es schließlich doch noch. Wir werden sehr freundlich aufgenommen und müssen zunächst Joghurt-Biskuit-Rolle essen und Kaffee trinken.

Ich erkläre den beiden Mädchen ein bisschen ihren neuen (alten) Computer. Der Hund hat immer noch panische Angst vor mir und lässt mich nicht an sich herankommen. Ute redet nach wie vor wie ein Wasserfall, und wir haben viel Spaß.

Abends bekommen wir echt bayrisches "Geschnetzeltes" aufgetischt – köstlich. Ergebnis des Tages: Es hat eindeutig viel zu viel zu essen gegeben.

Die Nacht verbringen wir wieder im WoMo, in dem wir uns schon richtig zu Hause fühlen. Übrigens – deutsche Wertarbeit ist auch nicht mehr das, was sie einmal war: Beim Insbettgehen (ich schlafe oben im Alkoven) trete ich ein bisschen zu fest auf die untere Bettverbreiterung, so dass sie durchbricht. (Vorher habe ich Christl gesagt, dass sie ein bisschen aufpassen und sich nicht auf die Mitte setzen solle, da dieses Teil sehr zerbrechlich aussieht. Ha! Ha! Ha!)

Sonntag, den 6. August 1995

Ismaning - Garmisch-Partenkirchen - Imst Landeck - Reschen-Pass - Bozen - Ancona

Bei Horst und Ute frühstücken wir noch gemütlich. Dann geht es auf gen Süden. Bis kurz vor Garmisch-Partenkirchen fahren wir auf der Autobahn. Durch das Loisachtal und vorbei an der Zugspitze geht die Fahrt. Wir überqueren die Grenze nach Österreich problemlos, ohne dass wir kontrolliert werden. Schnell bringen wir den Fernpass hinter uns und gelangen ins Inntal, das wir bis Landeck verfolgen, um dann in das obere Inntal einzubiegen. Über den Reschen-Pass kommen wir nach Südtirol (Italien). Eine sehr schöne, allerdings gegenüber der Brenner-Autobahn doch recht zeitaufwendige Strecke. Aber es hat sich gelohnt, diesen Weg zu nehmen und abseits vom ganz großen Trubel etwas von der Schönheit der Alpen sehen zu können. Und Geld gespart haben wir dabei auch noch.

Nach einer langen Fahrt durch den Vinschgau gelangen wir über Meran nach Bozen. Dort geht es auf verschlungenen Pfaden auf die gebührenpflichtige "Autostrada", die für heute unser weiterer Weg in den Süden sein sollte.

Auch wenn wir (laut Landkarte) direkt am Gardasee vorbeifahren: Wir sehen ihn nicht! Nachdem wir Südtirol und die Alpen hinter uns gelassen haben, wird die Gegend brettleben, eintönig und damit langweilig. Erst bei San Marino wird es wieder hügelig und interessant, aber leider auch bald schon dunkel. Christl hat bereits seit Verona das Steuer inne, und ich lasse es mir als Beifahrer gut gehen.

Bei Fano (rund 35 km vor Ancona) geht es runter von der Autobahn, da wir noch vor Ancona auf einem Campingplatz übernachten wollen. Erstaunlicherweise ist die Autobahngebühr gar nicht so hoch, wie erwartet: Für unser doch recht großes Gefährt bezahlen wir etwa 35 DM.

Wild campen wollen wir wegen der "Mafia" in Italien nicht. Leider finden wir aber an der gesamten weiteren Küste bis Ancona keinen Campingplatz: alles ist überfüllt schließlich ist in Italien "Ferragosta". An viele Plätze kommen wir aber auch wegen der niedrigen Eisenbahnunterführungen von etwa 2 bis 2 ½ m Höhe überhaupt nicht heran (Unser WoMo ist knapp 3 m hoch.). Die Frage ist nun: Was tun?

In der letzten größeren Ortschaft vor Ancona sehen wir einen ausgedehnten Parkplatz, auf dem schon ein einsames WoMo aus Frankreich steht. In der Folge des Herdentriebs – es ist schon finster, und wir haben keine Lust mehr, weiter zu suchen – stellen wir uns daneben und haben trotz der Mafia eine gute und zudem auch noch billigere Nacht als auf einem Campingplatz.

Montag, den 7. August 1995

Ancona - Adria

Der Parkplatz hat sich als gute Wahl erwiesen. Als wir morgens wach werden, haben sich insgesamt fünf WoMos versammelt. Nach einem gemütlichen Frühstück fahren wir die letzten 10 km bis nach Ancona, um unsere Fähre zu suchen. Spätestens um 11.00 Uhr müssen wir uns im Hafembüro melden, da ansonsten unsere Passage verfällt. Aber wir sind bereits zwei Stunden vorher an der Fähre.

Hier ist nur eines vorhanden:

CHAOS

Jeder stellt sich so hin, wie er es gerade für richtig hält. Pkws, Lkws, WoMos und Caravan-Gespanne: alles durcheinander. Von wohlgeordneten Wartespuren – wie z.B. in Kiel – kann hier überhaupt keine Rede sein.

Christl geht mit den Papieren ins Hafembüro, um dort die Einfahrtskarte für unsere Fähre, die Aretousa, die schon im Hafen bereitliegt, zu erhalten. Nach rund 1½ Stunden ist Christl endlich wieder zurück. Ich hatte schon Angst, dass sie verlorengegangen ist, aber das Hafembüro war zunächst unauffindbar, und dann war die Warteschlange vor den Schaltern wohl etwas zu lang.

Ab etwa 10.00 Uhr bewegen sich die ersten Fahrzeuge auf die Aretousa, die neueste (drei Monate alt, in Norwegen gebaut) und größte Fähre im Mittelmeer. Langsam löst sich das Durcheinander auf dem Warteplatz vor der Fähre auf. Wir fahren auf das "Camper-Deck" und müssen – typisch griechisch – wieder so eng rangieren, dass kaum noch Platz zum Ein- und Aussteigen bleibt. Die Spiegel werden eingeklappt, und das WoMo wird an das Stromnetz des Schiffes (von der Decke her)

angeschlossen; das Gas für den Kühlschrank müssen wir aus Sicherheitsgründen abdrehen.

Wir haben eine Dusche nötig und benutzen gleich, nachdem wir stehen, die wirklich ordentliche und saubere Borddusche. Anschließend gehen wir aufs Achterdeck, nachdem ich schnell noch für 300 DM beim Zahlmeister rund 45.000 Drachmen eingetauscht habe.

Auf dem Schiff gilt griechische Zeit, auch wenn wir immer noch in Italien sind. Also müssen die Uhren eine Stunde vorgestellt werden. Um 14:00 Uhr (griechisch) geht es endlich los. Langsam schiebt sich das doch recht große Schiff aus dem Hafen von Ancona. Vorher hat es das Achterdeck mit Mengen von riesengroßen Rußflocken (die ordentliche Rußflecken ergeben) verunstaltet.

Rund 22 Stunden Seefahrt liegen vor uns. Wir genießen bei herrlichem Wetter das maritime Abenteuer, trinken Kaffee, essen Eis und faulenzten. Abends gibt es im Selbstbedienungsrestaurant einen kleinen Imbiss. Wir schlafen trotz der anfänglichen Wärme im WoMo recht gut auf dem belüfteten Camper-Deck.

Dienstag, den 8. August 1995

Adria - Patras - Kato Achaia - Kastro - Camping Melissa in "Golden Beech"

Gegen 8:30 Uhr werden wir wach. Nach einer ausgiebigen Dusche gehen wir ins Bordrestaurant zum Frühstück – vorher müssen wir uns allerdings beim Zahlmeister erst einmal einen Coupon dafür besorgen. Das Frühstück wird uns von einer Schar freundlicher Kellner serviert. Es ist recht preiswert, aber ein typisch "continental" Hotelfrühstück. Wir durchqueren bereits die griechische Inselwelt und lassen uns bei diesem Ausblick das Toast und die kleine Schmelzkäseecke schmecken. Immerhin gibt es Kaffee, soviel wir wollen!

Gegen Mittag erreichen wir Patras, wo unsere große Fähre von einem kleinen Schlepper mit Namen "Hermes" an den Anleger bugsiert wird. Wir staunen nicht schlecht: das Schiff ist rund zwei Stunden zu früh dran, und die Autos sind ruckzuck entladen. Entgegen früheren Griechenlanderlebnisse gelangen wir wirklich schnell durch die Zollabfertigung, d.h. wir werden überhaupt nicht kontrolliert.

Griechenland hat uns wieder!

Im Hafengebiet von Patras finden wir einen Supermarkt, in dem wir uns mit dem Nötigsten versorgen (So einen Supermarkt haben wir in Griechenland früher noch nie erlebt: wie bei uns bei Plaza!).

Dann zieht es uns aber doch gewaltig ans Meer, so dass wir ziemlich schnell aufbrechen, um unser erstes Ziel zu erreichen: unseren alten, schon etwas vergammelten, und gerade deshalb wohl von uns so heiß geliebten Campingplatz in Kato Achaia. Aber leider trifft das ein, was wir insgeheim befürchtet haben: Der Campingplatz existiert nicht mehr – jetzt ist er ein Club! Wirklich schade!

Aber Hellas und die Peloponnes ist noch groß genug, so dass es sicher auch etwas anderes gibt.

Wir fahren parallel zur Küste fast bis zum Cap Araxos, biegen dann aber nach Süden ab. Ein Platz gefällt uns nicht, einer ist schon belegt. In der Nähe von Killini entscheiden wir uns anhand des Campingführers für einen einsamen Campingplatz, auf dem wir zwei Nächte bleiben wollen. Vorbei an einem alten Kastell in der Ortschaft Kastro geht's auf Serpentinaen abwärts zur "Golden Beach" an der der "Campingplatz Melissa" direkt neben einer "Robinson-Club-Anlage" liegt. Nur mit Mühe bekommen wir noch einen Stellplatz.

Es ist ziemlich warm – nein, eher heiß! Mir läuft der Schweiß schon runter, wenn ich nur die Campingmöbel aufstelle. Dann aber nichts wie hinein ins Wasser. Es ist so angenehm warm, dass man kaum erfrischt wird. Man merkt, dass man drinnen ist, lediglich daran, dass es nass ist. Wir genießen den herrlichen Strand, die Sandbank, die Wellen; und wir dehnen das Bad ziemlich aus. Nur vor einem Sonnenbrand müssen wir uns hüten. Man glaubt gar nicht, wie schnell die Haut rot wird.

Mittwoch, den 9. August 1995

Camping Melissa

Für heute haben wir uns nach der langen Reise einen Ruhetag verdient.

Wir lesen, gehen schwimmen, wobei ich wegen des möglichen Sonnenbrandes dabei ein T-Shirt anbehalte. Unser Stellplatz bietet den ganzen Tag schönen Schatten, so dass es gut auszuhalten ist. Dabei wird man aber auch dann ziemlich kräftig von der Sonne angesengt, wenn man nicht direkt ihren Strahlen ausgesetzt ist. Im Shop kaufen wir uns Eis und Löwenbräu-Bier.

Insgesamt ist es sehr schön warm, und wenn ich nur an die Arbeit denke, fange ich an zu schwitzen. Also denke ich lieber nicht mehr daran.

Abends gehen wir ins Campingplatz-Restaurant und genießen – wie sollte es anders sein – die dafür bekannte lauwarne griechische Küche, die aber ansonsten gut und sehr schmackhaft ist. Die Preise stimmen immer noch: Essen für zwei Personen mit Getränken rund 20 bis 25 DM.

Donnerstag, den 10. August 1995

Golden Beach - Gastouni - Pirgos - Neohori - Kiparissia - Marathopolis - Pilos - Methoni - einsame Bucht

Heute räumen wir schnell zusammen, bezahlen (50 DM für zwei Nächte), entsorgen die Toilette und füllen Frischwasser auf. Wir fahren nach Gastouni und holen dort

Geld von der Bank. Wir erleben wieder einmal den "Charme" südländischer Banken: Erst steht man eine geschlagene viertel Stunde in der Schlange, und wenn man dann drankommt, wird man an den anderen Schalter verwiesen, obwohl an beiden Schaltern ein EC-Scheck-Symbol vorhanden ist. Dann geht die Wartereie nochmals los.

Mit dem frisch erstendenen Geld machen wir uns auf zum Markt, auf dem wir Obst einkaufen.

Am Ende der Ortschaft sehen wir plötzlich Dutzende von Traktoren mit Anhängern, die bis oben hin mit rot leuchtenden, knackigen Tomaten vollgeladen sind. Sie warten vor einer Tomatenketchup-Fabrik. Verständlich, dass bei diesen so gedrückten Tomaten nicht alles heil bleiben kann. Also läuft unten aus den Anhängern der Tomatensaft in Rinnsalen auf die Straße hinaus. Die Fahrbahn ist schön mit ihm getränkt.

Pirgos, eine relativ hässliche, typisch griechische Stadt durchqueren wir im Eilverfahren: Hier gibt es außer Trubel, ungeordneten und quirligen Verkehr, Krach und Gestank wirklich nichts Interessantes zu sehen.

Bei Neohori machen wir einen Abstecher zu einem tollen, breiten und langen Sandstrand, an dem schon etliche andere Wohnmobile stehen. Wir baden ausgiebig und machen Mittagspause. Auch wenn es juckt, hier eine Nacht zu bleiben, so zieht es uns doch weiter in den Süden. Aber vielleicht ergibt sich auf dem Rückweg ja noch eine Gelegenheit dazu?!?

In Kiparissia verlassen wir die Hauptstraße und besichtigen den kleinen Hafen. Dann geht es weiter nach Filiatra, von wo wir auf einer Nebenstraße möglichst nahe am Meer gen Süden fahren – immer in der Hoffnung, einen Strand zu finden, an dem wir über Nacht bleiben können. Meistens sehen wir aber nur Felsenküste, die nicht so recht zum Bleiben einlädt. Einmal entdecken wir in der Nähe des Meeres eine große Villa bzw. ein Hotel, das aussieht, als sei es vom bayerischen Märchenkönig Ludwig II. kreiert worden.

Wir lassen geschichtsträchtige Pulos hinter uns und gelangen am späten Nachmittag nach Methoni. Dort essen wir in einer Taverne am Strand, an dem man leider nicht übernachten darf – große Hinweisschilder weisen darauf hin, dass eine derartige Missetat (mit drei Monaten Gefängnis!!!) strafbewehrt ist. Dabei hätten wir hier gerne eine Nacht mit einem tollen Ausblick auf die Insel Sapienza und die Festung von Methoni verbracht.

Wir fahren die abenteuerlichsten unbefestigten Wege, um ein abgeschiedenes Plätzchen zu finden, und wir haben Glück: In einer von Bergen eingerahmten Bucht finden wir einen wirklich einsamen, allerdings sehr steinigen Strand, der unser Platz für diese Nacht werden soll. Und auch von hier haben wir einen prächtigen Ausblick auf die Insel Sapienza.

Ein Grieche, der diesen Platz auch kennt, verschwindet nach kurzer Zeit, so dass wir unsere Ruhe haben. Nachts kommt nur noch einmal kurz ein Auto vorbei, das allerdings schnell wieder wegfährt.

Freitag, den 11. August 1995

einsame Bucht - Finikounda - Methoni - Finikounda - Koroni - Petalidi - Camping Beach

Am heutigen Morgen soll unser Weg zunächst zurück nach Methoni führen, wollen wir uns doch noch die gut erhaltenen Reste einer venizianischen Befestigungsanlage zu Gemüte führen. Nach einer längeren Fahrt über unbefestigte Wege (wir wollten eigentlich eine Abkürzung nach Methoni fahren), vorbei an ergiebigen Weinstöcken, durch kleine Dörfer und Ansiedlungen, merken wir, dass wir den falschen Weg eingeschlagen haben; und so landen wir schließlich in Finikounda, das wir eigentlich erst nachmittags erreichen wollen. Da wir aber unbedingt die historischen Befestigungsanlagen sehen möchten, kehren wir schließlich um und fahren zurück nach Methoni diesmal allerdings auf einer befestigten Asphaltstraße.

Hans meint, dass es hier riesige Landschildkröten geben müsse, und so halte ich fleißig – aber leider vergebens – danach Ausschau. Dafür sind aber größere Felder zu bewundern, auf denen blaue Weintrauben ausgelegt sind, die wohl dazu bestimmt sind dort zu trocknen und dann als Rosinen nach Deutschland exportiert zu werden. Ob die jemals eine Wäsche abkriegen, bevor sie verpackt werden!?

In Methoni angekommen, wühlen wir uns mit unserem etwas breiten Gefährt durch die engen, für Eselfuhrwerke konzipierte Gassen bis hin zum Parkplatz unterhalb des Kastros. Wir sind fasziniert und beeindruckt über die gut erhaltene Anlage. Wir können uns sehr gut vorstellen, wie Piraten vor langer Zeit versucht haben, die Festung zu erobern.

Nach unserem Spaziergang in die Vergangenheit haben wir erst mal gewaltigen Durst ob der großen Mittagshitze, und so sitzen wir eine ganze Weile bei Wasser, Cola und Eis im Schatten unterhalb der Festung. Ich beginne damit, für Verwandte, Bekannte und Freunde die ersten Postkarten zu schreiben.

Da Methoni einen ausgesprochen hübschen Strand aufzuweisen hat, gehen wir unmittelbar danach an einer Stelle, an der auch eine Dusche zu finden ist, ausgiebig schwimmen.

Nachdem wir uns genügend "abgekühlt" haben, ist auch die Lust wieder da, um weiterzufahren. So landen wir zunächst erst einmal wieder in Finikounda. Schnell ein paar Schnappschüsse fürs Fotoalbum, und weiter geht die Reise Richtung Koroni. Da das Wetter sehr diesig ist, lohnt es während der Fahrt kaum, zu filmen oder zu fotografieren.

In Koroni angekommen, sind wir spontan begeistert von diesem kleinen Ort: schmale Gassen und Treppchen führen hinunter zum Hafen – vorbei an einem der witzigsten Läden, den wir je gesehen haben. Zeitschriften aus aller Herren Länder, Groschenromane und etliches mehr in einer Unordnung, die man sich kaum vorstellen kann!!! Wir rätseln, wie der Ladenbesitzer da wohl noch etwas zu finden vermag.

Nach einem Spaziergang durch den Ort, bei dem ich mir einen Strohhut gekauft habe, gönnen wir uns eine Verschnaufpause bei Cafe Frape (Neskafee mit

Eiswürfeln und kaltem Wasser). Der Junge aus dem Cafe schenkt mir ein mit schwarzer Schokolade umhülltes Kuchenteilchen.

Die Fahrt geht weiter in Richtung Petalidi. Auf dem weiteren Weg kommen wir an einem Haus vorbei, an dem ein Schild prangt:

"Weihenstephan Weißbier- Depot"

Dem armen Hans muss dabei das Wasser im Mund zusammengelaufen sein; aber wir halten nicht!

Wir durchqueren auch Petalidi ohne Stop, wollen wir doch noch einen Campingplatz für diese Nacht finden. Dieser Platz liegt unterhalb eines Berges an einem leider etwas steinigen Strand. Dies hält uns aber dennoch nicht davon ab, ins Wasser zu gehen. Nach einer schönen heißen Dusche und einem kleinen Faulenzerstündchen gönnen wir uns in der Campingplatz-Taverne ein griechisches Abendessen. Unsere Wahl lautet: Hähnchen aus dem Backofen, das aber eher wie aus dem Kühlschrank schmeckt; dennoch ist es gut, dazu gibt es griechischen Salat und Rotwein aus der Gegend. Danach geht es bald ins Bett, um noch ein Weilchen zu lesen.

Samstag, den 12. August 1995

Camping Beach - Kalamata - Areopoli Bucht bei Skoutari

Nach einem ausgiebigen Frühstück, wird unser Gefährt reisefertig gemacht (frisches Wasser auffüllen etc.). Danach geht die Fahrt schnurstracks nach Kalamata, denn wir müssen unsere Vorräte ergänzen! Nach einer kurzen Irrfahrt durch die Stadt (Kalamata war kaum wiederzuerkennen, soviel war da gebaut worden) lassen wir das Auto stehen und gehen zu Fuß durch das Zentrum. Den Markt, auf dem wir früher immer eingekauft haben, können wir nicht mehr wiederfinden. Dennoch gelingt es uns, die erforderlichen Lebensmittel (Obst, Gemüse, Brot und Fleisch) zu erstehen, um so für die nächsten Tage gerüstet zu sein.

Die Fahrt geht nun in die Mani gen Süden. Zunächst erreichen wir Areopoli. Die Strecke dorthin ist sehr, sehr schön, und so machen wir mehrmals Halt, um zu fotografieren und zu filmen. Von Areopoli geht die Fahrt quer über die Halbinsel Mani Richtung Githio.

Kurz vor dieser Ortschaft biegen wir aber rechts ab, fahren über enge Feldwege und gelangen schließlich zu einer einsamen Bucht bei Skoutari - als einsam hatten wir sie jedenfalls in Erinnerung. Zwischenzeitlich hat sich der Strand aber zu einem kleinen (wildem, aber dabei sehr sauberen) Campingplatz entwickelt. Und so treffen wir Griechen, Franzosen, Österreicher und Deutsche, die sich alle über das schöne Eckchen freuen und es sich gut gehen lassen. Offensichtlich ist auch durch das »WoMo-Handbuch« zu viel Reklame für diesen Platz gemacht worden!

Zum Abendessen gibt es Steaks, Kartoffeln und Salat. Anschließend ist Faulenzen angesagt.

Sonntag, den 13. August 1995

Bucht bei Skoutari

Es ist Sonntag. Eigentlich hatten wir vor, heute etwas zu unternehmen und die Tropfsteinhöhlen in Pirgos Dirou zu besichtigen. Unser „innerer Schweinehund“ will sich aber nicht überwinden lassen, so dass wir heute einen faulen Tag einlegen.

Unser „Campingplatz“ ist nun doch ziemlich voll geworden, aber dennoch hat sich die Nacht angenehm bei Meeresrauschen zubringen lassen. Bis zum Mittag halten wir uns in Begleitung einer Schafherde, die uns offensichtlich liebt, weil sie es ziemlich lange in unserer Nähe aushält, im Schatten des WoMos auf. Dann steht die Sonne aber so hoch, dass es uns ins Innere unseres Gefährts vertreibt. Dort ist es angenehm, da eine (relativ) frische Brise bei voll geöffneten Fenstern hindurchweht.

Gegen 16.00 Uhr wagen wir es, ins Meer schwimmen zu gehen. Die schönen großen Wellen locken trotz des Seetangs und der Algen. Als wir aus dem Wasser herauskommen, haben wir allerdings nicht nur eine salzige, sondern teilweise auch eine ölverschmierte Haut. Wie gut, dass wir im WoMo eine eingebaute Dusche mit warmem Wasser haben.

Montag, den 14. August 1995

Bucht bei Skoutari - Rundfahrt über Mani Githio - Skala - Camping Lykourgos bei Glykovrissi

Nach dem Frühstück machen wir uns zeitig auf, um die Tropfsteinhöhlen bei Pirgos Dirou zu besichtigen.

Diesmal haben wir Glück und brauchen nur kurz zu warten, bis wir Einlass finden. Mit einem kleinen Boot werden wir durch die wirklich schönen Grotten vorbei an prächtigen Stalagtiten und Stalagmiten gefahren, um schließlich den letzten Rest des Weges zu Fuß zurückzulegen.

Damit ich mir nicht, wie sonst immer in dieser Höhle, blutige Schrammen am Kopf hole, habe ich meine Mütze aufgesetzt. Beide stellen wir hinterher fest: Die Grotten haben für uns ein bisschen ihren Reiz verloren – vielleicht liegt es auch daran, dass wir schon zu oft hier waren.

Weiter geht es nach Süden. Viele Dörfer mit ihren typischen manischen Wohntürmen sind ganz oder teilweise verlassen. Die Straßen sind sehr eng und schwer zu befahren – insbesondere, wenn ein Fahrzeug entgegenkommt. Besonders hübsch und romantisch ist die Ortschaft Vathia, die derzeit wieder auf- und zu einer Hotelanlage ausgebaut wird. Endstation unserer Fahrt ist im Süden schließlich Porto Kagio, da die Straßen inzwischen so eng geworden sind, dass ich mich nicht mehr traue, die Mani bis in die äußerste Südspitze zu erkunden.

Dann geht es wieder zurück nach Norden. In Pirgos Dirou kaufen wir original Mani-Honig als Mitbringsel ein. Da wir inzwischen Hunger haben, genehmigen wir uns jeder einen Choriatico (griechischer Bauemsalat) und eine Cola gegen den Durst. Es ist schon merkwürdig: Zuhause trinken wir Cola so gut wie überhaupt nie!

Wir fahren nach Githio, kaufen dort ein, machen eine kleine Stadtbesichtigung und "genießen" in einer Ecke des Hafens den dort vorherrschenden Gestank. Wahrscheinlich geht dort die Kanalisation der Stadt ins Mittelmeer. Wir kommen unserer Pflicht nach und kaufen etliche Ansichtskarten, die für unsere Lieben daheim bestimmt sind.

Am späten Nachmittag rollen wir weiter gen Osten bis zum "Campingplatz Lykourgos" bei Glykovrissi (das bedeutet "süßes Wasser"). Ein wirklich schöner Platz, direkt am Meer, das über "Dünen" erreicht werden kann – allerdings gibt es neben schönen Wellen auch Seetang. Die Stellplätze sind großzügig angelegt, mit Schattendächern versehen, und wir finden ordentliche Sanitäreanlagen vor.

Das Baden macht viel Spaß. Wir spielen im Wasser mit dem in Pfaffenhofen gekauften Ball. Abends gehen wir in die Selbstbedienungstaverne essen. Ich habe mir Schwertfisch mit Pommes, Christl hat sich Hackfleischbällchen mit Reis geben lassen. Danach lesen wir mehrere Stunden, müssen allerdings feststellen, dass auch nach Mitternacht noch ein wenig gelärmt wird, so dass Christl nur schwer einschlafen kann. Ab und zu beißt mich eine Mücke.

Dienstag, 15. August 1995

Camping Lykourgos

Heute ist Faulenzertag angesagt. In Griechenland ist heute Feiertag (Mariä Himmelfahrt). Nach dem Frühstück schwimmen wir wieder zusammen mit unserem Ball. Dann wird es plötzlich windig, bewölkt und laut: Es gibt Gewitter mit Blitz, Donner und Regen. Wir verziehen uns ins WoMo und lesen.

Nach einer Stunde scheint die Sonne wieder, und wir machen einen ausgedehnten Strandspaziergang. Der Strand ist endlos, breit, sandig und menschenleer. Wir genießen eine herrliche Aussicht, da durch das Gewitter die Luft sehr klar ist.

Christl spendiert uns Rote Grütze mit Vanille-Schoko- Eis.

Mittwoch, den 16. August 1995

Ausflug nach Monemvassia

Nach einer unruhigen Nacht (gegen Mitternacht sind noch zwei Familien aus Franken gekommen, die mit viel Lärm und Zankerei ihre Zelte aufgebaut haben) packen wir

alles zusammen, um uns eine der sehenswertesten Städte der Peloponnes anzuschauen.

Die Fahrt führt uns auf einer kleinen Straße nach Elea an der Küste, dann weiter nach Osten und vorbei an Molai zur Hauptstraße, die geradewegs nach Süden an die Ostküste führt. Angekommen in Monemvassia sind wir zunächst enttäuscht, denn außer einem langen Damm, der auf eine aus einem riesigen Felsen bestehende Insel führt, ist nichts aufregendes zu entdecken. Wir parken unser WoMo, bewaffnen uns mit Kamera und Fotoapparat und laufen den Damm entlang, der schnurstracks auf eine Straße führt, die ans Meer angrenzt. Nach einer Biegung können wir das Städtchen, das sich an einen steilen Felsen schmiegt, endlich doch entdecken.

Durch ein finsternes, kleines Tor in der Stadtmauer betreten wir diesen historischen Ort. Schmale Gassen, die nicht mit Autos befahrbar sind, und viele Treppen durchqueren dieses idyllische Städtchen. Viele der kleinen Häuser sind liebevoll restauriert worden und dienen jetzt als Tavernen, Hotels oder Kunstgewerbeläden.

Immer wieder entdecken wir kleine Plätze, von denen das glasklare, blaue Meer zu bewundern ist. Wir sind schlichtweg begeistert und können uns gar nicht sattsehen. Das schönste an diesem Ort ist die Tatsache, dass kein Platz für Autos da ist und man ungestört durch die schmalen Gässchen spazieren kann.

Dann aber wird es schweißtreibend: Wir wollen uns noch auf den Weg zur Befestigungsanlage weit oberhalb des Städtchens machen. Die Aussicht auf die Unterstadt und das Meer ist einfach fantastisch und entschädigt für die Mühen des Aufstiegs. Die Gebäude der Befestigungsanlage sind so gut wie alle verfallen, und doch kann man sich gut vorstellen, wie reich und wohlhabend die Stadt in vergangenen Zeiten gewesen sein muss.

Auf unserem Weg nach unten entdecke ich dann auch mein Traumhäuschen: Es wird gerade restauriert, und dennoch ist schon viel zu erkennen von der künftigen Behaglichkeit. In der Unterstadt angekommen setzen wir uns in einer der kleinen Tavernen gemütlich hin und gönnen uns einen Eiskaffee. Anschließend machen wir noch einen kleinen Rundgang durch die winzigen Läden. Ich kann dabei allen Versuchungen widerstehen, etwas von den hübschen Dingen, die wir dort sehen, mit nach Hause zu nehmen.

Als wir wieder am WoMo ankommen, stellen wir voller Schrecken fest, dass wir vergessen haben, den Kühlschrank ans Gas anzuschließen – allerdings ohne negative Folgen für den Inhalt.

Unsere Fahrt geht dann weiter gen Süden auf kleinen und kleinsten Straßen quer durchs Land. In einer Mini-Ortschaft, deren Namen man kaum auszusprechen vermag, müssen wir auf enger Straße wenden und wieder zurückfahren, da mit dem WoMo kein Durchkommen möglich ist.

Nachdem wir die Hauptstraße wieder erreicht haben, fahren wir weiter nach Süden in die Küstenstadt Neapoli. Außer ein wenig Strand und vielen badende Griechen sowie ein paar Tavernen ist dort aber nicht viel los. Allerdings hat man einen ungemein schönen Blick auf die vorgelagerte Insel Elafonisi.

In Neapoli beschließen wir, wieder auf den Campingplatz bei Glykovrissi zurückzufahren – haben wir uns dort doch recht wohl gefühlt. Auf der Fahrt dorthin machen wir, wie so oft, einen kurzen Filmhalt. Als sich Hans wieder ins Auto setzt, fühlt er einen plötzlichen Schmerz im Arm. Eine riesige Wespe (rund doppelt so groß wie in Deutschland und sehr gefährlich aussehend) hat ihn in den linken Unterarm gestochen, der schnell anschwillt.

Donnerstag, den 17. August 95

Camping Lycourgos - Geraki - Kosmas Leonido -Nafplio - Iria - Camping Poseidon

Morgens werde ich im Waschraum mit einem freudigen "Quak" begrüßt. Und als ich genau hinsehe, zwinkert mir aus dem Überlauf des Waschbeckens ein Frosch entgegen. Ich fühle mich leicht an einen Horrorfilm erinnert, und Christl meint, dass es eine verwunschene Prinzessin gewesen sei, die einen Kuss von mir wollte. Nun ja – damit habe ich wohl wieder einmal eine gute Gelegenheit verpasst, auf einfache Weise zu einer Prinzessin zu kommen!

Nach dem Frühstück machen wir uns auf den Weg gen Norden. Wir fahren durch Orangenplantagen. Die Apfelsinen sind teilweise noch grün, aber teilweise schon reif oder abgeerntet. Als wir in höher gelegene Gefilde kommen, begleiten statt der Zitrusfrüchte Olivenbäume unseren Weg.

In Geraki wollen wir das byzantinische "Castle" besichtigen. Es ist aber bei der Hitze zu mühsam, unsere alpinistischen Fähigkeiten unter Beweis stellen zu wollen. Also lassen wir es bleiben und sehen es uns von weit unten an.

Jetzt geht es richtig ins Gebirge (Parnon). Über steigungsreiche Serpentinaen gelangen wir – begleitet von einigen Ziegenherden am Wegesrand – nach Kosmas. Gut, dass uns in diesem Ort kein Fahrzeug entgegenkommt. Die Straßen sind eher ausgetretene Eselspfade. Aber es ist hier "Highlife", und die Ortschaft ist idyllisch. Mit Kosmas haben wir die höchste Stelle unserer Gebirgsdurch- bzw. -überquerung erreicht.

Über ausgedehnte Serpentinaenanlagen geht es wieder viele hundert Meter ins Tal hinunter. Nach langer Kurverei und vielen engen Straßen kommen wir schließlich nach Leonidi, einer Ortschaft am Meer, in der sich auch keine zwei Fahrzeuge begegnen können.

Wir wollen am Strand Pause machen, doch leider ist alles so überfüllt, dass wir keinen Parkplatz für unser WoMo bekommen. Wir fahren ein Stück weiter und halten an einem Platz oberhalb des Meeres mit einem herrlichen Ausblick auf den argolischen Golf, das Gebirge und auf Leonidi. Nachdem wir uns gestärkt haben, nimmt Christl die Gelegenheit für ein Nickerchen wahr, und ich lese ein wenig.

Dann weiter: Eine Straße oberhalb des Meeres mit tollen Ausblicken. Bei Palio Astros überlegen wir uns, ob wir dort bleiben sollen, aber wir können uns trotz der

prächtigen Brandung nicht dafür entscheiden. Also fahren wir weiter bis Nafplio. Ich filme dort einen alten (abgestellten) Schmalspur- Dampfzug.

Der von uns nach ADAC-Campingführer ausgesuchte Campingplatz bei Drepano gefällt uns nicht, da er überfüllt und außerdem die gesamte Gegend mit zu vielen Touristen bevölkert ist. Ein Campingplatz reiht sich hier an den anderen. Also lassen wir nochmals den Motor an und fahren rund 20 km weiter bis kurz vor Iria, wo wir auf dem "Camping Poseidon" noch ein Plätzchen für uns finden.

Der Himmel ist bewölkt und sieht mit dunkel-blau-grauen Wolken drohend aus. Ein paar Regentropfen klatschen herunter.

Abends gehen wir in das neben dem Campingplatz liegende Restaurant und speisen recht gut und unter freiem Himmel für rund 20 DM (für beide zusammen und mit Getränken!). Christl geht recht früh ins Bett und liest. Ich bleibe draußen, kühle meinen Wespenstich mit nassen Umschlägen und schaue mir die Sterne am Himmel an.

Freitag, den 18. August 1995

Faulenzertag

Heute ist nichts zu erledigen außer: schwimmen, essen, kaffeetrinken, lesen, Tagebuch schreiben, stricken – schlichtweg ein Faulenzertag ist angesagt. Das einzige Ereignis ist, dass morgens die Mülltüte aus der Mülltonne herausgeholt und der Inhalt "ordentlich" verteilt worden ist. Und der Übeltäter, der Campingplatz-Hund, stinkt tüchtig; dies merke ich leider allerdings erst, nachdem ich ihn ausgiebig gestreichelt habe.

Samstag, den 19. August 1995

Camping Poseidon - Neohori – Kranidi - Ermioni - einsamer Strand

Zur Abwechslung soll es wieder einmal mit dem WoMo weitergehen, doch zunächst einmal muss unser Gefährt vorbereitet werden: Wasser auffüllen, WC entsorgen und ... und ... und ... (Anmerkung: Arbeiten, die zum allergrößten Teil nicht besonders viel Spaß machen!!!)

Nach dem Bezahlen machen wir uns auf die Reise: Wir durchqueren Iria unweit des Campingplatzes; weiter geht es vorbei an vielen Marmorbrüchen und Steinmetzwerkstätten nach Osten ins Gebirge hinein, damit wir wieder auf die Hauptstraße gelangen. Kurz bevor wir diese erreichen, legen wir einen ungeplanten Zwischenstopp ein – läuft uns doch eine große Landschildkröte entgegen. Zwar ist es keine der ganz "riesengroßen" Landschildkröten, von denen Hans schon von Anfang an geschwärmt hat, aber trotzdem ein ausgesprochen "bisschen großes" Exemplar,

das uns unter seinem Panzer hervor ganz vorsichtig bäugt. Ein paar Fotos und einige Minuten Film ist uns die Schildkröte schon wert, dann nimmt Hans sie aber hoch und setzt sie vorsichtig ins Gebüsch, damit sie auf der Straße nicht zu Schaden kommt.

Bei Neohori biegen wir auf die Hauptstraße Richtung Süden ein, um dann im größten Ort, den die Landkarte hergibt (in Kranidi unseren Wochenendeinkauf zu machen, haben wir doch mal wieder Lust selbst zu kochen bzw. zu grillen. In Kranidi angekommen, halten wir vor dem ersten Supermarkt, um Wasser, Bier und Wein zu kaufen. Wir sind etwas ratlos, weil es dort weder Gemüse noch Fleisch zu kaufen gibt. Also finden wir uns insgeheim damit ab, doch wieder in einer Taverne zum Essen zu gehen.

Unsere Weiterfahrt durch den Ort stellt sich als etwas abenteuerlich dar, sind die Straßen doch unheimlich eng. Hans hat aber keine Problem das WoMo heil durch die verwinkelten Gässchen zu bringen. Und irgendwann merken wir auch, dass der Ort noch lange nicht zu Ende ist. Also heißt es, noch einmal einen Parkplatz suchen und uns dann zu Fuß in das Gewühl zu stürzen. Einen Metzger können wir trotz allem nicht finden, aber immerhin einen Bäcker und einen "fliegenden" Händler mit Obst und Gemüse. Aber zunächst einmal haben wir aber Lust auf Eiskaffee auf dem großen Platz im Zentrum des Ortes. Überall sitzen Männer und palavern bei griechischem Kaffee und Wasser.

Auf unsere Frage beim Kellner nach einem Metzger bekommen wir zunächst keine befriedigende Auskunft; er versteht uns einfach nicht richtig. Erst als sich ein weiterer Gast einmischt, funktioniert es, und wir werden genau die Straße wieder hinuntergeschickt, in der wir schon einmal vergeblich Ausschau gehalten haben. Da ist tatsächlich ein großer Metzgerladen – wir sind beim ersten Mal nur einfach nicht weit genug gelaufen. Also soll es heute Abend gegrillte Hühnerbeinchen geben und morgen Steaks. Wie sich später herausstellt, hätten wir uns locker noch ein paar Gäste einladen können, und wir wären dennoch satt geworden.

Auf unserem Weg zum Auto kaufen wir schnell noch Brot, Gemüse und Obst ein; auch Kuchen zum Kaffee gönnen wir uns ausnahmsweise, bevor die Fahrt weitergeht. Portoheli ist unser erstes Ziel. Wir stellen aber fest, dass hier der Tourismus allzu groß geschrieben wird. Dies ist nichts für uns, und so sind wir ganz schnell wieder weg.

Unser Weg führt uns dann Richtung Osten – immer schön um die kleine Halbinsel. Unser Ziel ist Ermioni. Unterwegs dorthin genießen wir die Landschaft und legen bald eine etwas längere Kaffeepause ein. Ich sitze am Wasser, und Hans macht ein kleines Nickerchen.

Als wir in Ermioni ankommen, sind wir fasziniert über die Urwüchsigkeit dieses kleinen Fischerortes. Hier ist (fast) alles noch, wie es früher einmal war. Kaum ein Tourist ist zu sehen, hübsche Tavernen am Wasser laden zum Verweilen, kleine und enge Gassen mit malerischen Häuschen und eine Blumenpracht laden zum Fotografieren und filmen ein: hier scheint die Zeit stehen geblieben zu sein.

Doch halt, etwas passt nicht so ganz dazu: Es sind die "Flying Delphins", große Tragflächenboote russischer Produktion, die als Fährverbindung zwischen den Inseln

und entlang der Küste dienen. Sie machen einen ganz enormen Krach, sind aber ein faszinierender Anblick, wenn sie im wahrsten Sinn des Wortes aus dem Wasser abheben und lospreschen!

Bei einem Eiskaffee in einer kleinen Taverne genießen wir noch einmal die Beschaulichkeit und sind einer Meinung, dass hier "die Welt wohl noch in Ordnung ist".

Unsere Fahrt geht weiter nach Osten entlang der Küste des Golfes von Idra – immer mit einem Blick darauf gerichtet, ob sich nicht bald ein gemütliches Plätzchen für unsere Nachtruhe anbietet. Ganz besonders schöne Fleckchen sind eingezäunt und für Fremde nicht erreichbar. Offensichtlich wollte jemand diese für sich alleine haben und auch allein den Anblick des Meeres genießen. Andere Stellplätze sind einfach nicht befahrbar. Doch schließlich wird unsere Ausdauer belohnt:

Schon fast an der Stelle, an der sich die Straße von der Küste ins Landesinnere entfernt, sehen wir den ultimativen Platz: ein kleiner Strand über einen holprigen, engen Feldweg erreichbar, in einiger Entfernung rechts davon eine Villa (großzügig eingezäunt) und links davon eine kleine Ruine! Dies sollte der Platz für diese Nacht werden! Relativ mühelos lässt sich das WoMo dorthin lenken und sogar auf den Strand rangieren – ohne dass es sich dabei im Sand festfährt.

Nachdem die wenigen Leute, die sich an diesem tollen Badeplatz befinden, wieder in ihre Boote zurückgeschwommen sind, gehört uns der Strand für einen Abend und eine Nacht ganz allein. Gegenüber auf der Insel Idra gehen langsam die Lichter in den wenigen Orten an, in der Ferne kann man die "Flying Dolphins" dahinrauschen sehen - besser noch hören. Einer meiner letzten Gedanken an diesem Abend (nach einem opulenten Mahl, es gab gegrillte Hühnerbeine) war in Anbetracht der Stille und der Schönheit dieses Fleckens: hier könnte ich zum Einsiedler werden!

Sonntag, den 20. August 1995

Einsamer Strand - Galatas - Methana - Epidauros - Tripolis - Camping Lykourgos

Bei unserem gemütlichen Frühstück werden wir plötzlich durch ein frisches "Guten Morgen" aufgeschreckt.

Die Besatzungen zweier WoMos wollen sich diesen schönen Platz auch nicht entgehen lassen. Dies ist aber sehr problematisch, da der Strand sehr weich und damit nur schlecht befahrbar ist. Aber wir wollen sowieso weiter, weil wir doch ein wenig die intensive direkte Mittagssonne fürchten.

Sobald wir das Frühstück beendet haben, packen wir also schnell zusammen, räumen das herrliche Stückchen Erde und fahren weiter an der Küste der Argolis entlang. Die Straße macht wieder einige serpentinenreiche Abkürzungen ins Binnenland, bevor wir nach Galatas gelangen, von wo aus wir einen tollen Blick auf die Insel Poros und das gleichnamige Örtchen haben. Das Meer zwischen Festland und Insel ist ungefähr nur 100 bis 200 m breit.

Weiter führt unser Weg auf die Halbinsel Methana, der wir aber nur eine kurze Stippvisite widmen. Auf landschaftlich schöner Straße, die sich bei Driopi hoch ins Gebirge windet, gelangen wir wieder ins Binnenland.

Nur noch wenige Kilometer Fahrt, und wir sind gegen 13.00 Uhr in Epidaurus angelangt. Sonntags ist nur bis 15.00 Uhr geöffnet. Wir also hurtig hinein. Am Tor besteht ein Hinweis, dass der Eintritt 1.500 Drachmen kostet. Aber niemand kontrolliert heute, so dass wir umsonst hineinkommen. Später stellt sich heraus, dass alle staatlichen griechischen Museen sonntags keinen Eintritt verlangen. Das Theater ist eine Reise wert. Von der Akustik könnten sich einige hoch bezahlte moderne Architekten "eine Menge Scheiben abschneiden".

Als wir die Besichtigung hinter uns haben: ratlose Gesichter: "Was nun?" Wir einigen uns nach einigem hin und her darauf, noch ein paar faule Tage zu machen. Aber wo? Nun, der beste Campingplatz war der in Glykovrissi "Lykourgos". Allerdings liegen bis dorthin noch rund 200 km vor uns. Trotzdem entschließen wir uns, diese Strecke heute noch in Angriff zu nehmen.

Auf landschaftlich einmalig schöner Strecke geht es zunächst wieder über Nafplio am Meer (Argolischer Golf) entlang nach Süden. Nach kurzer Zeit biegen wir Richtung Tripoli ab ins Landesinnere (tolle Straße auf noch tolleren Serpentinaen). Über Sparti erreichen wir schließlich unser Ziel. Die Campingplatz-Besitzerin, eine Schweizerin, staunt nicht schlecht, als wir schon wieder aufkreuzen. Wir bekommen unseren alten Stellplatz wieder. Die Anlage ist inzwischen relativ leer - die Griechen sind fast alle weg: Der Platz ist "fest in weitgehend deutscher Hand". Nach einem ausgiebigen Bad machen wir es uns gemütlich. Die Rindersteaks werden gegrillt und schmecken mit Salat und Bratkartoffeln ganz köstlich.

Montag, den 21. August 1995 und Dienstag, den 22. August 1995

Faulenzertage

Wir legen zwei richtige Faulenzertage ein. Wir schwimmen, trinken Kaffee, gehen essen.

Allerdings wird die Idylle am zweiten Abend ein wenig getrübt: Es tauchen mehrere WoMos auf, und es wird laut. Bis weit nach Mitternacht Gespräche, Gelächter usw. sowie laute Musik aus der Bar. Am nächsten Morgen stellt sich heraus, dass die spät gekommenen WoMo-Fahrer tagsüber in Githio zehn Stunden (ohne Trinken und Essen) von der Polizei wegen "wilden Campens" arretiert worden sind. Nach den 10 Stunden Haft sind sie vom Richter freigesprochen worden, mussten allerdings den Platz räumen.

Mittwoch, den 23. August 95

Lykourgis - Monemvassia - einsame Bucht bei Skoutari

Da uns das "Faulenzerleben" doch nicht so recht ausfüllt und wir schon so erholt sind, dass bereits ein wenig Lärm uns nachts den Schlaf raubt, beschließen wir, mal wieder auf "Action" zu machen. Nachdem uns Monemvassia so gut gefallen hat, wollen wir es uns nochmals in Ruhe ansehen. Kurz vor Mittag machen wir uns auf Achse.

Unser Vorhaben lohnt sich. Wir entdecken immer wieder neue entzückende Eckchen dieser mittelalterlichen Stadt. Wir kommen aus dem Schwärmen gar nicht mehr raus. Wir gönnen uns Eiskaffee und zusammen einen "Greek Salad".

Nach diesem Besuch, der uns noch lange in Erinnerung bleiben wird, fahren wir auf landschaftlich außerordentlich schönen, straßenmäßig aber miserabler Strecke nach Githio. Dort bummeln wir am Wasser entlang, beobachten die "Pescadores", die mit Brotköder, Angelschnur und Haken lediglich – manchmal – Minifische angeln.

Dann zieht es Christl in einen ganz bestimmten Laden, in dem es allerhand Unnützes, aber auch einiges Hübsches zu kaufen gibt. Wir haben uns entschlossen, dort für Zuhause ein "Keramikgehänge" zu kaufen. Für mich gibt es eine CD mit griechischer Musik, "but not original", wie uns der Ladenbesitzer erklärt.

Nachdem dies erledigt ist, kaufen wir bei einem Metzger zwei Steaks – ohne dass wir uns „lingual“ verständigen können – nur mit „Händen und Füßen“. In einem Gemüseladen werden die Utensilien für den Salat gekauft und in einem Supermarkt das sonst noch fehlende Zubehör. Dann noch mal ins WoMo und auf zu unserer Bucht bei Skoutari, die diesmal hoffentlich wirklich einsam ist. Wir haben Glück: Nur zwei WoMos aus Österreich und ein griechischer Caravan sind dort. Natürlich müssen auch wieder einmal ein paar Deutsche (Bayern) aus der Rolle fallen. Eine Familie aus FFB macht FKK. Dies verstößt hier eindeutig gegen die guten Sitten (und gegen die Gesetze), und die jugendlichen Griechen machen sich darüber lustig.

Zum Abendessen haben wir gegrilltes Steak, Bratkartoffeln, Brot, Salat und Demestica (red).

Donnerstag, den 24. August 95

Bucht bei Skoutari -Mistra - Kalamata - Megalopolos - Tripoli - Camping Poseidon

Sehr früh morgens, bereits um 6.30 Uhr klingelt uns der Wecker aus dem Schlaf, wollen wir doch möglichst früh in Mistra sein. Also schnell das WoMo zusammengepackt, eine kleine Katzenwäsche, und es geht ohne Frühstück los. Kurz nachdem wir abgefahren sind, geht die Sonne auf der anderen Seite des Lakonischen Golfes auf, und wir genießen dieses Schauspiel.

In Githio kaufen wir erst einmal frisches Brot und Kekse (diese Sorte hat uns früher immer sehr gut geschmeckt). Danach gibt es kein Halten, und wir fahren die rund 80 km auf der Hauptstraße durch bis nach Sparti.

Ich bin fürchterlich müde und muss sehr häufig ausgiebig gähnen. Gegen 8.30 Uhr kommen wir in Mistra vor dem Haupteingang an. Bevor die Besichtigung aber losgeht, gönnen wir uns ein ausgedehntes Frühstück. Wir waren bereits vor etlichen Jahren hier, hatten seinerzeit aber nur einen kurzen, flüchtigen Eindruck von Mistra bekommen können, da wir wegen des Endes der Besichtigungszeit von den Wärtern "hinausgepiffen" wurden.

Pünktlich um 9.00 Uhr geht es dann los. Wir sind mit die ersten Besucher und stürmen – immer im Zickzack – nach oben. Die Sicht ist herrlich, und die Bauwerke aus byzantinischer Zeit sind zum Teil noch sehr gut erhalten. Verschiedene Gebäude sind eingerüstet und werden gerade restauriert. An jeder Ecke gibt es tolle Foto- und Filmmotive. Wir sind begeistert.

Unterwegs begegnet uns ein älterer Grieche, der uns viel zu erzählen hat, nur verstehen wir leider reichlich wenig. Dass er fünf Jahre in München bei Siemens gearbeitet hat, soviel können wir erahnen (Sein Deutsch ist für diese lange Zeit doch recht fragmentarisch.). Das Wort "Oktoberfest" fällt auch einmal und "eine Maß Bier"; diese Dinge hatten ihn wohl seinerzeit sehr beeindruckt.

Je höher wir kommen, desto mehr geraten wir ins Schwitzen. Die letzte Hürde bis ganz nach oben lassen wir dann sogar aus. Dort wäre eine fränkische Burg zu besichtigen, aber der Reiseführer meint auch, dass es dort nicht so sehr spannend sei - und in Anbetracht der Hitze wollen wir das auch sehr gerne glauben. Auf dem Weg nach unten gibt es nochmals viele Möglichkeiten, um zu filmen und zu fotografieren.

Auf halbem Weg setzen wir uns in der Nähe eines Klosters auf ein kleines Mäuerchen, an dem wir ein kleines Kätzchen entdeckt haben. Es ist grausam mager und versucht sofort, sich bei uns einzuschmeicheln. Sie hat wohl nicht nur Hunger, sondern braucht offensichtlich auch eine Menge Streicheleinheiten. Schwuppdwupps sitzt sie auf meinem Schoß, und ich habe das Gefühl, dass sie am liebsten mit uns kommen wollte. Auch ich bin kurz davor, die kleine Katze in die Tasche zu stecken, doch die Vernunft ist dann doch stärker als das Herz.

Die letzten Meter bis zum Ausgang sind dann nicht mehr so anstrengend. Dort angekommen, stärken wir uns mit Cola und gleichen den erlittenen Flüssigkeitsverlust aus. Wir sind uns einig, wieder ein schönes Erlebnis gehabt zu haben. Und wir sind froh, dass wir so früh aufgestanden sind - jede Stunde später hätte uns noch mehr Schweiß gekostet.

Von Mistra aus geht es quer durchs Taigetos-Gebirge bis Kalamata. Diese Strecke hatte Hans von einer früheren Urlaubsreise her als aufregend schön in Erinnerung. Und so ist es denn auch: Es ist eine fantastische Fahrt vorbei an abgrundtiefen Schluchten, durch in den Fels gehauene Tunnels und mit wunderschönen Ausblicken. Mehrmals unterbrechen wir die Fahrt, um etwas von dieser Schönheit für Zuhause auf den Film zu bannen.

Von Kalamata fahren wir weiter nach Megalopoli. Tripoli und Nafplio bringen wir auch schnell hinter uns, wollen wir doch möglichst bald ans Meer zu unserem "Camping Poseidon", wo wir vor einigen Tagen schon mal gewesen sind und wo es uns auch sehr gut gefallen hat. Diesmal ist der Platz sogar relativ leer. Viele Griechen haben ihre Zelte bereits abgebrochen, und auch deutsche Urlauber sind nur noch vereinzelt auszumachen. Schnell ist das WoMo aufgestellt, und wir verschwinden augenblicklich im Meer, um den Staub der langen Fahrt abzuspülen und uns ein wenig zu erfrischen. Anschließend lege ich mich noch ein wenig in die Sonne; Hans schreibt Tagebuch.

Abends gönnen wir uns einen großen frischen Fisch. Er ist vorzüglich zubereitet und sein Geld (rund 40 DM – relativ viel für zwei Essen in Griechenland) wert. Auch diese Taverne werden wir in guter Erinnerung behalten.

Freitag, den 25. August 1995

Camping Poseidon - Korinth - Richtung Tripoli - Langadia - Olympos - Neohori

Wir brechen die "Zelte" ohne Frühstück ab, da es noch kein frisches Brot gibt. Das WoMo wird noch einmal ent- und versorgt, und wir machen uns wieder auf den Weg Richtung Osten auf die "Schildkrötenstraße". Wir nehmen eine Abkürzung nach Palea Epidaurus; die nicht auf der Landkarte eingezeichnet ist. Dafür werden wir auch durch einen tollen Ausblick auf den Golf von Epidauros belohnt. An dieser Stelle holen wir hoch oben über dem Meer das Frühstück nach. Die Atmosphäre ist toll: blauer Himmel, ein ruhiges Meer, Vogelgezwitscher, das Gebimmel von Ziegenglocken, Kaffeeduft und -geschmack, frisches Brot, ein gutes Ei und richtig grün-blauer Schimmelkäse. Was kann es – wegen des Käses allerdings nur für mich – schöneres geben?

Nach einer Pause von einer knappen Stunde geht es auf kurvenreicher Straße weiter nach Norden, bis wir den Kanal von Korinth erreichen – diesmal allerdings an seinem östlichen Ende – wo wir den Kanal auf einer winzigen Brücke, auf annähernd Wasserspiegelhöhe überqueren. Merkwürdig – wie passen da nur die Schiffe durch? Wir werden es später noch sehen.

Doch zunächst wollen wir zur "richtigen Brücke" hoch über dem Kanal. Wir erreichen sie auf einigen verschlungenen Wegen, wobei wir aufpassen müssen, dass wir nicht aus Versehen auf die gebührenpflichtige Nationalstraße nach Athen geraten. Die filigrane Brücke über den Kanal schwankt und wackelt wie eh und je – eher noch mehr – wenn die Lkws und Busse rüberfahren. Leider sehen wir kein Schiff, dafür aber einen Zug, wie er den Kanal überquert.

Wir fahren zurück zu der merkwürdigen kleinen Kanalbrücke am östlichen Ausgang zum Seronischen Golf. Es kommen ein paar Motorboote und ein alter vergammelter Tanker in Sicht. Was passiert mit der Brücke? Sie wird "submerged", also versenkt. Wir schauen uns das Spektakel von einem Café aus an, wobei wir einen Eiskaffee und ein Glas Wasser trinken.

Anschließend nehmen wir wieder Fahrt auf, um in Richtung Westen weiterzukommen. Wir fahren an Korinth vorbei, passieren das "Ancient Korinth" und nehmen die neue Autobahn ins Landesinnere, die nach Tripoli führt. Wir müssen 1.000 Drachmen zahlen, aber dafür ist die Strecke wirklich toll ausgebaut, und die Ausgabe lohnt sich. Eine Abfahrt vor Tripoli verlassen wir die vierspurige Autobahn und schlagen die Richtung nach Olympia ein. Wir haben eine bestens ausgebaute Straße (mit EG-Mitteln) vor uns. Die Herrlichkeit hat allerdings ein Ende, als wir kurz vor Langadia auf die alte Straße geleitet werden. Was vorher großzügig war, ist jetzt umso enger, steiler, kurvenreicher und teilweise abgrundtief. Langadia ist eine größere Ortschaft, die an den Hang geklebt ist. Der Weg hindurch ist eher eine enge Einbahnstraße - trotzdem kommen Lastwagen und Busse entgegen. Wieder einmal: die Hohe Schule des WoMo-Fahrens.

Für die 120 km bis Olympia brauchen wir – einschließlich einer wohlverdienten "Magnumpause" – rund drei Stunden. Dafür beeindruckt die landschaftlichen Erlebnisse umso mehr. In Olympia verkneifen wir uns einen Halt, kennen wir es doch von früheren Besuchen – und es bietet ohnehin fast nur "alte Steine", von denen wir in diesem Urlaub schon genug gesehen haben.

Nach einem kurzen Einkaufsstopp in Zaharo gelangen wieder wir nach Neohori, wo wir bereits am Anfang der Reise eine kurze Pause eingelegt hatten. Wir finden hier den besten Strand, den wir jemals in Griechenland gesehen haben. Wir essen heute ein "selbst gekochtes Durcheinander" (Krabbensuppe, Brot, Pfefferhering aus der Konservenbüchse, Rühreier mit Champignons). Dazu gibt es Demestica (rot).

Kurz vor Sonnenuntergang kommen zwei Männer und kassieren von uns im Auftrag der Gemeinde 1.500 Dr., damit wir in der Nacht hier stehen bleiben dürfen. Wir erleben einen schönen Sonnenuntergang und eine anheimelnde Abendstimmung. Die Milchstraße ist in ihrer ganzen Pracht zu sehen. Das Meeresrauschen lässt uns wunderbar einschlafen.

Samstag, den 26. August 1995

Neohori - Pirgos - Kilini - Goden Beach (Camping Melissa)

Heute klingelt der Wecker nicht: wir wollen ausschlafen. Irgendwann gegen 9:00 Uhr hält es uns aber nicht mehr in den Betten. Draußen ruft das Meer mit tollen Wellen, allerdings ohne Wind – also nichts wie hinein ins Wasser! Wir sind begeistert. Die Wellen werfen uns teilweise um, oder wir lassen uns auf- und abschaukeln. Stundenlang könnte man das so treiben, wenn da nicht irgendwann – trotz der Wärme des Wassers – die Gänsehaut zum Vorschein käme. Also raus aus dem Vergnügen, unter die Freiluftdusche, abtrocknen, anziehen, packen und auf zu einer neuen Fahrt – immer näher zum Ausgangspunkt unserer Reise hier auf der Peloponnes zurück.

Zunächst jedoch sind wir hungrig, müssen aber vorher noch frisches Brot kaufen. In der Hoffnung, bald ein lauschiges Plätzchen zu finden, an dem wir gemütlich frühstücken können, fahren wir weiter. Vor uns die Nationalstraße gen Norden, aber

leider kein vernünftiger Rastplatz. Wir halten schließlich an einer kleinen Parkbucht (wie sich später herausstellt, ist es eine Bushaltestelle) und kochen Kaffee und Eier. Um den Verkehrslärm ein wenig zu übertönen spielen wir Chris Rea.

Nach einem ausgiebigen Frühstück geht es weiter nach Pirgos. Wir werden großzügig um die Stadt herumgeleitet, sehen rechts einen großen Supermarkt; also machen wir an der nächst möglichen Stelle wieder kehrt und ab ins Gewühle! Es gibt hier einfach alles: Wurst, Käse, Fleisch, und ... und ... und. Wir holen das, was wir für die Rückreise brauchen (z.B. zwei große Flaschen Wein), packen alles ins WoMo und fahren weiter nach Kilini, einen kleinen Hafenort mit ziemlich umfangreichem Fährbetrieb auf die vorgelagerten Inseln. Wir schlendern zum Hafen, schauen dem Anlanden einer großen Fähre zu; vorher gibt es noch einen Eiskaffee und für jeden unser Lieblingseis (Magnum Mandel).

Dann fahren wir den endgültig letzten Campingplatz unsere Reise an. Da wir den direkten Weg von Kilini nicht finden können, müssen wir einen Umweg von rund 10 km in Kauf nehmen. Am "Campingplatz Melissa" angekommen, zieht es uns für eine längere Zeit erst einmal ins Wasser. Anschließend gönnen wir uns einen Kaffee. Rätselraten ist bei Hans und Stricken ist bei mir angesagt.

Das Wetter weiß nicht so recht, was es will. Wir müssen zwischendurch sogar einmal ins WoMo, weil es anfängt einige Tropfen zu regnen. Gegen Abend geht es noch mal ins Wasser (das letzte Mal auf dieser Reise?). Anschließend genehmigen wir uns ein gutes Abendessen in der Platztaverne. An der Bar entdeckt Hans ein Schild:

Weizenbier!

Dies wird auch sofort bestellt, und es ist (mit umgerechnet 3,50 DM billiger als in einer deutschen Kneipe) tatsächlich auch zu bekommen. Ich genehmige mir einen Cappuccino. Zwei Usos sowie ein toller Blick auf den abendlichen Sternenhimmel und aufs Meer runden den Abend ab.

Sonntag, den 27. August 1995

Golden Beach - Patras - Bucht 30 km östl. von Patras - Patras

Heute heißt es: Abschied nehmen von Griechenland. Nach dem Frühstück wird alles zusammengepackt und das WoMo reisefertig gemacht. Anschließend verschwinden wir noch mal schnell im Mittelmeer und nehmen ein ausgiebiges Bad. Wir bezahlen an der Rezeption, und auf geht die Reise für die rund 100 letzten Kilometer in Griechenland.

Kato Achaia wird schnell passiert, und nach rund einer Stunde sind wir in Patras. Mit einiger Mühe finden wir das Hafengebäude der "Minoan-Strintzis-Lines", wo wir uns einchecken. Aber es ist noch nicht einmal Mittag, so dass wir noch eine Menge Zeit haben. Was also tun bis zur Einschiffszeit ab 22.00 Uhr? Wir bummeln ein bisschen durch die Stadt, trinken Eiskaffee und stellen fest, dass Patras eine typisch griechische Stadt, also weitgehend hässlich ist.

Wir beschließen daher, noch einmal ans Meer zu fahren und dort einen ruhigen Nachmittag zu genießen. Rund 30 km östlich von Patras finden wir einen Platz, an dem wir es uns gemütlich machen und den griechischen "Pescadores" beim Angeln zusehen können. Natürlich fangen sie – wie immer – kaum etwas. Ab 18:30 Uhr suchen wir eine Taverne, um uns noch einmal auf griechisch zu stärken. Christl bekommt Hühnchen, ich esse Tintenfisch.

Danach fahren wir zurück nach Patras, Port B, Gate 6. In Windeseile sind wir gegen 20:00 Uhr durch die Zollabfertigung und suchen uns einen Platz – in diesmal geordneten – Warteschlangen vor der Aretousa, die bereits da ist. Die Sonne geht sehr schön rot unter und leitet damit unseren Abschied von "Hellas" ein. Um 21:00 Uhr beginnt die Verladung. Wir bekommen fast den gleichen Platz wie auf dem Hinweg – nur etwas näher hin zu extrem lauten Lüftungsmaschinenschächten.

Wir bummeln einige Stockwerke nach oben und aufs Achterdeck, von wo aus wir den Verladearbeiten zuschauen. Wir wundern uns, wie viele dicke Lkws auf die Fähre passen und mit welcher Geschicklichkeit die Fahrer teilweise rückwärts mit Anhänger auf das Schiff fahren. Gegen Mitternacht geht die zweite Verladerampe hoch, und wir verlassen bei sternklarem Himmel Patras. Die Nacht im WoMo wird ziemlich unruhig, da wir wegen der starken Lüftergeräusche beide nicht recht schlafen können.

Montag, den 28. August 1995

Patras - Ancona - Parken an der Autostrada

Nach dieser unruhigen Nacht können nur eine ausgiebige Dusche und ein gemütliches Frühstück helfen. Gesagt – getan, und nun kann der Urlaubstag an Bord des Schiffes beginnen. Zuerst erkunden wir die Aretousa von unten bis oben und von vorn bis hinten. Die Sonne scheint, und es verspricht, ein herrlicher Tag zu werden. Im Duty-FreeShop kaufen wir noch ein paar Kleinigkeiten (Wein, Uso, Bonbons für die Heimreise, usw.) und gehen dann zum WoMo, um alles wegzuräumen.

Ich beschließe, mich noch ein wenig in der Sonne zu aalen und packe alles, was ich hierfür brauche, zusammen – Lesestoff und Strickzeug inbegriffen. Ganz oben auf dem Schiff suche ich mir ein Plätzchen. Hans treibt sich während dieser Zeit rum. In der Sonne wird es bald zu heiß, und ich lagere mich und meine Sachen in den Schatten um. Hans kommt mich nur ab und zu mal besuchen – einmal mit einer Dose eiskalter Cola, die er mir auf den Rücken packt (Schock!!!).

Mittags hat Hans einen Riesen Hunger und geht essen. Ich mache ein Nickerchen. Irgendwann nachmittags ist mein Reisebegleiter verschwunden. Ich gehe zum Wohnmobil und finde ihn dort schlafend vor.

Nach einer erfrischenden und ausgiebigen Dusche gönnen wir uns einen Cappuccino. Hans nimmt die Video-Kamera mit, um noch ein paar Eindrücke festzuhalten. Ab und zu verschwindet die Sonne hinter ein paar Wolken, ist aber schnell wieder da. Wir setzen uns aufs Oberdeck, um die Spätnachmittagssonne zu genießen. Weit entfernt sehen wir auf der rechten Seite eine dicke Wolkenwand, so

dass wir befürchten, für die Heimreise schlechtes Wetter zu bekommen, was uns allerdings nicht besonders bekümmert.

Ich zeige Hans eine dicke Welle mit viel Schaum darauf – ganz weit ab vom Schiff – und bemerke noch, wie eigenartig sie aussieht. Kurz darauf bricht innerhalb von Sekunden solch ein Sturm los, dass wir uns krampfhaft festhalten müssen, um nicht umgeweht zu werden. Die Stühle fliegen in die Ecke oder bleiben in der Reling stecken, eine Sonnenliege wird in die Luft gehoben und verschwindet auf Nimmerwiedersehen im Meer. Es ist ein gewaltiges Naturschauspiel. Von nun an wird die Fahrt immer unruhiger, obwohl das Schiff eigentlich ganz breit auf dem Wasser liegt. Die Wellen wachsen zu immer größerer Höhe an. Die Gischt staubt bis aufs Oberdeck. Trotz allem schaut ab und zu auch die Sonne noch manchmal hervor, und es entsteht sogar ein Regenbogen in der Gischtfahne am Heck des Schiffes.

Wir finden alles ganz fürchterlich spannend und gehen entsprechend hungrig zum Abendessen, wo wir unsere letzten Drachmen ausgeben. Wir ergattern einen Platz ganz vorn an der Spitze des Schiffes und können nebenbei die wunderbar großen Wellen beobachten. Anschließend gehen wir zum WoMo – in der Hoffnung, dass wir planmäßig in Ancona ankommen. Unten beim Autodeck sprüht die Gischt meterhoch, und als das Schiff den Kurs ändert, um Ancona anzupeilen, wird es dann so richtig schaukelig an Bord. Leider müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass die Aretousa den Hafen wegen des Sturms nicht anlaufen kann, und so versuchen wir, uns die Zeit bis zum Eintreffen ein wenig durch Schlafen zu verkürzen. Hans gelingt es, ich kämpfe ein wenig mit meinem beunruhigten Magen, bleibe aber Sieger.

Mit drei Stunden Verspätung fahren wir dann schließlich gegen Mitternacht von Bord und versuchen Ancona so schnell wie möglich hinter uns zu lassen. Nach zwei Stunden Fahrt auf der Autobahn parken wir unter einer Brücke in einer Parkbucht und versuchen trotz der vorbeidonnernden Fahrzeuge ein wenig zu schlafen.

Dienstag, den 29. August 1995

Parkplatz - Südtirol - Perdoi-Paß - Falzarego - Cortina d Ampezzo - Lienz - Kitzbühel Unterheufeld

Um sieben Uhr werde ich trotz Ohrenstöpseln wegen des infernalischen Lärms auf der Autobahn aus dem Schlaf geholt. Christl hat kaum geschlafen, weil sie wegen möglicher Einbrecher auf die „Gehörgangverstopfer“ verzichtet hat. Lieb von ihr.

Wir brausen ohne Frühstück los nach Norden Richtung Heimat. An einer Tankstelle bekommt Christl „Baguette solo“, nachdem sie Probleme hatte, sich verständlich zu machen, weil die Verkäuferin es nicht verstehen kann, wieso jemand Sandwiches ohne Belag will.

In Südtirol angekommen, wollen wir einen "kleinen" Abstecher machen. Über den Perdoi-Paß und den Falzarego erreichen wir schließlich Cortina. Aber von wegen: "kleiner Abstecher"! Es zog sich trotz relativ weniger Kilometer unheimlich lange hin. Es war aber sehr, sehr schön und sehr, sehr kalt.

Kurz vor Lienz ruft Christl bei Ursel an und sagt ihr, dass wir vorbeikommen wollen. "O.K.", lautet ihre Antwort. Also rein in den Felbertauern-Tunnel. Bis dahin haben wir verhältnismäßig gutes Wetter. Als wir aber herauskommen, stehen wir im Schnee. Es ist nebelig, und es regnet. Total unangenehm, besonders wenn man aus Griechenland kommt und das dortige Klima noch gewohnt ist. Dennoch kommen wir gut voran. Allerdings müssen wir bei Kitzbühel die Fahrt unterbrechen, weil Christl – schon seit Lienz – Hunger hat. Also kauft sie sich ein bisschen Kuchen. Nach regnerischer Fahrt gelangen wir über Kufstein nach Deutschland. Nach nur noch wenigen Kilometern kommen wir in Bad Aibling an und sind dann schnell in Unterheufeld.

Bei Ursel gibt's eine tolle Brotzeit. Semmeln, Brez'n, dunkles Brot, Wurst, Käse und Weizenbier. Nach dem Essen in Griechenland eine Wirklich lockende Alternative und eine prima Abwechslung. Ich verlasse die Runde wegen Müdigkeit frühzeitig und schlafe bei prasselndem Regen und 10°C ein.

Mittwoch, den 30. August 1995

Unterheufeld - Landshut - Regensburg – Hof - Saalfeld - Weimar

Wir werden wach, und es ist ungemütlich kalt. Allerdings regnet es nicht mehr. Aber trotzdem

Wir haben den Schlüssel von Ursels Wohnung. Einer heißen Dusche und einem guten Frühstück steht deshalb nichts mehr im Wege.

Nachdem wir gesättigt sind, fahren wir "querfeldein" Richtung Landshut. Wir stellen beide fest, wie schön das Fleckchen Bayern doch ausgefallen ist.

In Landshut suchen wir eine FIAT-Werkstatt auf, weil die Kontrollampe für "Kondenswasser im Kraftstofffilter" aufleuchtet. Wir werden zu einer anderen Werkstatt weitergeschickt, die an der Schnellstraße nach Regensburg liegt, da nur dort Ducatos repariert werden. Man versucht zu helfen, kommt aber zum Schluss, dass wohl nur der Geber kaputt sei. Eine Weiterfahrt ist also ohne Probleme möglich.

Von Regensburg aus fahren wir weiter nach Hof. Unterwegs kaufen wir uns eine Semmel mit warmem Leberkäs. Wer weiß, wann wir wieder zu einem derartigen Genuss kommen.

In Hof suchen wir uns einen Parkplatz, um uns dieses Städtchen auch einmal anzuschauen. Erst aber stärken wir uns mit Kaffee und Kuchen, dann suchen wir eine Bank, um unsere Geldbörse wieder aufzufüllen. Dabei müssen wir feststellen, dass Hof überhaupt nicht attraktiv ist. Also schnell wieder weiter. Und immer wieder bemerken wir, wie kalt es doch ist.

Unsere Fahrt geht weiter an Hirschfeld vorbei (ehemaliger Grenzkontrollpunkt zur DDR) nach Saalfeld. Danach erreichen wir Weimar, wo wir einen Parkplatz finden, auf dem wir uns für die Nacht einrichten. Anschließend machen wir einen

Spaziergang in der autofreien "Goethe-Stadt". Im Ratskeller essen wir ganz hervorragend. Bei einem weiteren Spaziergang im Anschluss daran kommen wir ganz schön von der Route ab, finden letztendlich aber doch noch unser WoMo.

Es ist immer noch kalt. Wir machen also sogar – das erste Mal auf dieser Reise – die Heizung an, weil wir noch den Reisebericht schreiben bzw. lose Wolle verstricken wollen. Die letzte Übernachtung im WoMo bricht an.

Weimar - Kyffhäuser - Drei Annen Hohne - Braunschweig - Lauenburg - Kiel

Ohne Frühstück verlassen wir Weimar, bzw. wollen wir es verlassen. An einer Unterführung springt jedoch plötzlich der Gang heraus. Er lässt sich auch nicht wieder einlegen. Wildes Gehupe. Christl meint zu einem BMW-Fahrer, er solle sich nicht so aufregen, sondern lieber schieben helfen. Nachdem unser Verkehrshindernis an die Seite geschoben ist, beraten wir, was wir nun machen sollen. Ich probiere es noch mal mit "Selbstfahren" – und siehe da: Das WoMo funktioniert merkwürdigerweise wieder.

Bei einem Bäcker unterwegs besorgen wir uns Brötchen und machen erst einmal eine schöne Frühstückspause. Über Bad Frankenhausen erreichen wir Nordhausen, das wir ganz schnell durchqueren, weil wir noch nach Drei Annen Hohne wollen. Ich habe mir nämlich noch gewünscht, einmal mit der Harzquerbahn zu fahren. Wir lösen die Fahrkarten nach Wernigerode (Die Rückfahrkarte kostet 16 DM für zwei Personen.). Leider wird dem Zug vor die Dampflok noch eine Diesellok vorgespannt, um eine Leerfahrt zu vermeiden. Aber dennoch macht es Spaß mal wieder diesen einmaligen Geruch von Dampf, Öl, Kohle und Ruß zu schmecken. Und erst einmal das Dampflokgeräusch

In Wernigerode machen wir einen kurzen Spaziergang durch die historische Altstadt und bewundern die hübsch hergerichteten Fachwerkhäuser. Natürlich müssen wir auch einen Bäcker ausprobieren. Nach rund eineinhalb Stunden ruft uns wieder die Schmalspurbahn. Diesmal geht es allein mit Dampf immer bergan in den Harz hinein. Für mich ein wahres Erlebnis Christl strickt, aber es gefällt ihr auch.

Wieder zurück am WoMo brechen wir sofort auf, weil wir ja heute noch in Kiel ankommen wollen. Unsere Fahrt geht über Bad Harzburg und Braunschweig zunächst bis Uelzen. Dort kaufen wir für eine Brotzeit ein, die wir dann auch nach kurzer Fahrt (zum Teil) vertilgen.

Es hält uns nichts mehr. In Lauenburg erreichen wir wieder schleswig-holsteinisches Gebiet. Gegen 21.00 Uhr sind wir schließlich zu Hause.

Die eigene Badewanne ist ein Genuss! Ein richtiges Bett auch!

Wir freuen uns, dass wir so gut zu Hause angekommen sind.

Freitag, den 1. September 1995

Kiel - ?

Was soll das Fragezeichen in der Überschrift? Nun, gleich wird es erklärt.

Heute heißt es, wieder in das Alltagsleben einzutauchen. Erst einmal muss das WoMo ausgeräumt, innen geputzt und entsorgt werden. Wir wollen es zeitig nach Norderstedt zurückbringen, dort unseren Golf abholen und dann noch schnell in Hamburg zu Ikea fahren.

Kurz nach Mittag machen wir uns auf den Weg. Aber gleich in der Spreeallee springt wieder der Gang raus (siehe Weimar). Nach einigem hin und her funktioniert es wieder. Das gleiche passiert bis zum Autobahnanfang noch einige Male. An der Ampel vor der Autobahn wird es grün. Ich will losfahren – wieder nichts!. Aber ein Geländewagenfahrer hinter mir meint wohl, er müsse mir helfen und schiebt plötzlich mit seinem Auto das WoMo an. Es gibt einen heftigen Ruck – die Stoßstange hinten ist total verbogen. Irgendwie bringe ich das Fahrzeug auf einen Standstreifen in Mettenhof. Die benachrichtigte Polizei will den Unfall nicht aufnehmen (kein Personenschaden, kein Alkohol).

Ich habe auch keine Lust mehr, zu versuchen, mit dem kaputten Auto nach Norderstedt zu fahren und rufe die Vermietfirma an, dass nichts mehr geht. Die Auskunft lautet, ich soll es stehen lassen, sie würden es abholen.

Jetzt steht unser Golf aber in Norderstedt. Wir bitten Uwe und Doris, uns ihren alten Diesel zu leihen, fahren damit nach Norderstedt und holen unser Auto ab. Unseren Kautionscheck bekommen wir auch vorläufig nicht zurück. Es war also kein schöner letzter Urlaubstag.

(Nachtrag: zuerst behauptete die Vermietfirma, ich hätte die Schaltung falsch bedient, so dass das Getriebe dadurch defekt sei – schließlich erhielt ich aber die Kautionscheck nach einigem Hin und Her zurück. Wir haben dann allerdings beschlossen, bei diesem Vermieter nicht wieder wegen eines WoMos vorstellig zu werden.)

Trotz allem war es aber eine schöne Reise und trotz des Ärgers am letzten Tag haben wir uns gut erholt. Wir hatten vorher geglaubt, dass wir wegen der Schiffsreise nicht so viele Kilometer hinter uns bringen würden – es waren aber auch wieder sechstausenddreihundertfünfzig. Wir haben gar nicht gemerkt, dass wir eine so große Strecken gefahren sind, ist die Peloponnes doch relativ klein.

Griechenland ist immer noch ein Reiseziel, das sich lohnt – auch wenn es manchmal ein bisschen warm war. Vielleicht sollten wir das nächste Mal doch lieber wieder im Frühsommer fahren.